

Andreas Suchantke – ein Freund der Erde

27. Juli 1933 bis 9. November 2014

JOHANNES KÜHL

*Im Lichte, das aus Geistestiefen
Im Raume fruchtbar webend
Der Götter Schaffen offenbart:
In ihm erscheint der Seele Wesen
Geweitet zu dem Weltensein
und auferstanden
Aus enger Selbstheit Innenmacht.*

Rudolf Steiner

»In diesen Zeilen spiegelt sich das Lebensmotiv von Andreas Suchantke, das ihn zu einem vertieften Erleben des Geistigen in der Natur führte, und ihm gleichzeitig ermöglichte, andere Menschen auf diesem Wege mitzunehmen.« – Trefender und zugleich schlichter als mit diesen wenigen Worten von der Todesanzeige kann man nicht beschreiben, was diesen Geist im Leben geführt hat und was er bewegt hat. Geboren 1933 in Basel – sein Vater war einer der jungen anthroposophisch orientierten Ärzte um Ita Wegman, von ihm lernte

er die ersten Pflanzen kennen – verbrachte er seine Kindheit zunächst im nationalsozialistischen Berlin, wo der Vater eine Praxis aufbaute, und später, gegen Ende des Krieges, in Bayern in der Gegend von Starnberg. In der Dorfschule ein Außenseiter, da er nicht Baye-

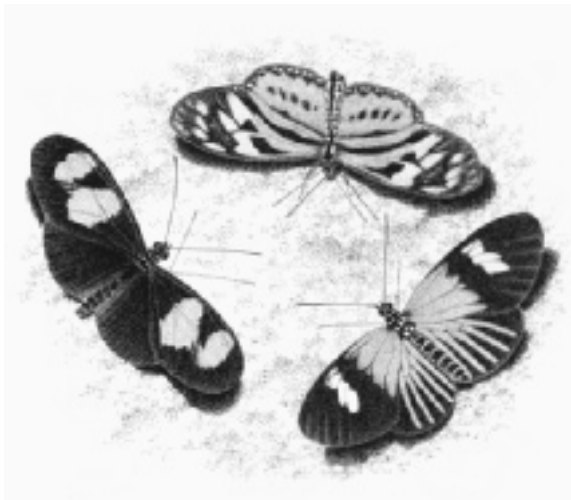
risch sprach, waren bereits hier das Wichtigste die Schulwege, auf denen man die Natur entdecken konnte. Und schon da begegnet man einem Motiv, das im späteren Leben noch eine große Rolle spielen wird: Vor allem begeistern den Knaben die Schmetterlinge!

Nach Kriegsende brachten ihn die Eltern zu Familie Gabert nach Stuttgart, wo er von der 6. Klasse bis zum Abitur die Waldorfschule Uhlandshöhe besuchte. Dort hatte er jedoch wenig erfreuliche Erlebnisse – er selbst bezeichnete diese Zeit als »Stuttgarter Verbannung«. Trotzdem konnte er einige der Lehrer fachlich hoch schätzen, insbesondere Friedrich A. Kipp. Es mag sein, dass manche der von ihm als schwierig erlebten

pädagogischen Situationen in dem zeitlichen eher »revolutionär« veranlagten Suchantke den Ansporn weckten, es selbst besser zu machen: Er selbst wurde später ein hervorragender und beliebter Lehrer, wie kürzlich von Stephan Ronner beschrieben.¹

Das Studium der Biologie absolvierte er in Freiburg und München (u.a. beim »Bienen Vater« Karl von Frisch und

Konrad Lorenz) und machte währenddessen auch seine ersten Unterrichtserfahrungen mit Epochen in der Waldorfschule – offenbar haben die Stuttgarter Erlebnisse den Zug dorthin nicht verhindern können. Schon vor dem Studium und dann immer wieder unternahm er





»private« Exkursionen, oft mit Freunden, so z.B. zur Beobachtung der Flamingos in der Camargue, »wo ich in einer kleinen Schutzhütte mitten im Reservat unterkam, die umgebenden Schilfwälder voller Bartmeisen und jungen, eben geschlüpften Purpurreihern. Was wollte ich mehr!«

Nach Abschluss des Studiums meldete er sich bei Adolf Portmann zur Dissertation an, doch dazu kam es nicht. Denn kurz darauf folgte er dem Ruf an die Schule: Er hatte gehört, dass die Zürcher Waldorfschule einen Lehrer für Naturwissenschaften in der Oberstufe suche. Die Vorstellung in der Konferenz verlief günstig. Suchantke, dem das menschliche Klima in Stuttgart wenig zusagte, fühlte sich bei den sachlich-pädagogisch orientierten Zürcher Kollegen am rechten Platz. So begann eine 20 Jahre dauernde Lehrertätigkeit. Seine Frau Michaela übernahm bald die Leitung eines Waldorfkinder Gartens, und sie fühlten sich so am rechten Ort, dass sie die Einbürgerung beantragten und Schweizer wurden.

Lehren bedeutete für Suchantke immer auch lernen. Pädagogisch: Er berichtete z.B., wie er einmal Steiners Lehrplanvorschläge durch

eine zusätzliche Zoologie-Epoche in der neunten Klasse »verbessern« wollte – und durch die Beobachtungen der Kollegen an den Schülern eines anderen belehrt wurde. Und fachlich: Unterricht und Exkursionen waren immer auch gemeinsames Kennenlernen, Beobachten, Erforschen. Aber das reichte ihm nicht: Auch als Lehrer setzte er seine Forschungsreisen fort, besuchte zunächst Orte in der Schweiz, Skandinavien, Griechenland. In seinem Lebensrückblick erzählt er von Delphi; die Tempelanlage wird in einem Nebensatz erwähnt, dafür gibt es eine ganze Seite über die Vögel, Insekten und die blühenden Pflanzen. Überall dringt »das eigene, unvermindert starke Lebensmotiv der innigen Beziehung zur lebendigen, zur belebten Natur« durch.

Dann folgten bald weitere Reisen: In Ostafrika werden die Begegnungen mit den Menschen, der Landschaft, den Tieren und Pflanzen zu Begegnungen mit »fremden Freunden« – man schaue in sein diesen Reisen gewidmetes Buch *Sonnensavannen und Nebelwälder* (Stuttgart 1972, ²1992). Hier machte Suchantke die Entdeckung der »Biotop-Tracht« bei Schmetterlingen, des Zusammenhanges von Farben und Muster

der Schmetterlingsflügel mit dem von ihnen beflogenen Lebensraum. – In Südamerika, besonders Brasilien, wurde er Zeuge, wie das durch ausbeuterische Landwirtschaft zerstörte Land in Botocatu durch die Initiative von Pedro Schmidt und engagierten jungen Landwirten durch biologisch-dynamische Bewirtschaftung geheilt und teilweise in einen wunderbaren Park verwandelt wurde. Auch konnte er beim Aufbau der Aitiara-Waldorfschule an diesem Ort helfen und erlebte das heilsame Wirken von Ute Craemer und ihren Freunden in den Favelas. In den Landschaften Brasiliens, des Amazonasbeckens und der Anden gibt es die wunderbarsten Begegnungen mit neuen Pflanzen und Tieren – und überall die Kolibris! Daraus entstand das Buch *Der Kontinent der Kolibris* (Stuttgart 1982).

Solche Erlebnisse markieren ein weiteres Lebensmotiv: die Ökologie. Der Mensch zerstört die Natur und die sozialen Verhältnisse durch die Art, wie er in den letzten Jahrhunderten zum »homo faber« geworden ist. Aber der Mensch kann auch wieder heilen, was er zerstört hat, wenn er sich mit der Natur als Partner, als Freund verbindet. Davon handelt ein weiteres seiner Bücher *Partnerschaft mit der Natur* (Stuttgart 1993).

Weiter hat es Andreas Suchantke nach Südafrika, Sri Lanka, das Himalayagebiet, Sibirien, Neuseeland, Ägypten mit der Sekem-Initiative geführt, und wiederholt nach Israel (vgl. *Mitte der Erde. Israel und Palästina im Brennpunkt natur- und kulturgeschichtlicher Entwicklungen*, zusammen mit Wolfgang Fackler, Wolfgang Schad, Hans-Ulrich Schmutz, Stuttgart 1988, 21996). Seine Schilderungen

gipfeln immer wieder in der Begeisterung für Blüten, Schmetterlinge und Vögel. Es scheint, dass dieser Übergang vom Pflanzlichen ins Tierische, vom irdischen in die Luft ihn besonders faszinierte.

Anfang der 80er Jahre ging er zunächst an das im Aufbau befindliche Lehrerseminar in Mannheim, bald darauf dann nach Witten-Annen. Michaela, die ihn auf vielen seiner Reisen begleitet hat, konnte hier den lang gehegten Wunsch nach einem Eurythmie- und Heil-

rythmiestudium aufgreifen. Trotz verschiedener, z.T. ernster Krankheiten hat Suchantke hier bis vor wenigen Jahren anregend und fruchtbar in der Lehrerbildung gearbeitet, bis es seine Gesundheit nicht mehr zuließ.

Während all dieser Jahre war er erstaunlich produktiv: Er veröffentlichte acht Bücher, allein in der Zeitschrift *DIE DREI* publizierte er 44 Aufsätze. Dazu kamen Artikel im »Jahrbuch für Goetheanismus«, in »Goetheanum« und in der »Erziehungskunst«, außerdem in verschiedenen Sammelwerken. Seine Schilderungen sind immer frisch, bildhaft und verständlich, die oft nach eigenen Fotos ange-

fertigten Zeichnungen künstlerisch lebendig und innerlich transparent.

2002 erschien sein bedeutendes Werk *Metamorphose – Kunstgriff der Evolution* (Stuttgart). Hier begegnet man wie einer Zusammenfassung seiner Forschungen in dem Versuch, dem Lebendigen, was Rudolf Steiner das Ätherische nannte, explizit denkend-erlebend näher zu kommen, nachdem er jahrzehntelang in Begegnung und Wahrnehmung damit umgegangen ist. – Wie in einer weiteren Konzentration erscheint 2012 das Büchlein *Lesen im Buche*



der Natur. Wege zum Erfahren des Ätherischen (Dornach), eigentlich eine Sammlung von Aufsätzen, die aber die Essenz seines Werkes und seiner Reisen enthalten.

Blickt man auf dieses Leben und Lebenswerk, so kann man nur staunen: Er steht vor einem, einerseits so ungeheuer nah und menschlich – andererseits weit überragend in seinen Kenntnissen, seiner Beobachtungs- und Darstellungsmöglichkeit, und seinem Fleiß. Er gehört zu den bedeutenden anthroposophisch orientierten Naturwissenschaftlern, die die goethenistische Arbeit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt haben. Zunächst erscheint es als tragisch, dass diese zwar weitgehend ihre Arbeiten gegenseitig zur Kenntnis nahmen und beurteilten, aber doch jeder seinen eigenen Weg ging, ohne dass es zu einer wirklichen Zusammenarbeit gekommen ist. Es kann aber auch sein, dass man den eigenen Weg nicht hätte weit genug gehen können,

wenn man zu sehr nach anderen geschaut hätte, und dass so ein weit größerer »karmischer Umkreis« geschaffen werden konnte.

Andreas Suchantke hat nahezu die ganze Erde bereist und beobachtend in sich aufgenommen. Manche dieser Gebiete wurden für ihn wie zur Heimat – er war auf der ganzen Erde zu Hause! Mit seinem Überschreiten der Schwelle hat die Natur, hat die Erde einen Freund verloren. Für ihn war Wissenschaft nie nur das Sammeln von Kenntnissen, die Freude am Überblick, an erkannten Ordnungen und Gesetzmäßigkeiten, sie war für ihn in erster Linie Begegnung, Zuwendung zu Freunden.

1 In: *Das Goetheanum* Nr. 50, 12.12.2014, S. 8-9.

Zeichnungen: Andreas Suchantke, aus: *Der Kontinent der Kolibris*, Stuttgart 1982

Foto: Michaela Suchantke

Kymatik in Allerheiligen

THOMAS SENNE

Die isländische Pop-Sängerin Björk tut es. Der Musiker Peter Gabriel tut es. Und Pedro Pires tut es in der »Totem«-Show des »Cirque de Soleil« auch. All diese Künstler verwenden bei ihren Auftritten immer wieder Projektionen und Bühnenbilder aus dem schillernden Reich der Kymatik. Ein Begriff, den der Schweizer Arzt und anthroposophische Forscher Hans Jenny (1904-1972) geprägt hat. Das aus dem Altgriechischen abgeleitete Wort meint so viel wie »Welle« oder »Schwingung« und bezieht sich auf Phänomene, die bei der Visualisierung von sonst unsichtbaren Klängen in Flüssigkeiten, Luft oder feinem Pulver entstehen. Jenny, der bis zu seinem Tod in Dornach wohnte, interessierte, was genau passiert, wenn Menschen singen oder Musiker auf ihren Instrumenten spielen. Wie genau bewegt sich durch Schallwel-

len geformte Luft? Welche Gesetzmäßigkeiten sind dabei zu beobachten? Und: Wie können Erkenntnisse der kymatischen Forschung im Alltag Berücksichtigung finden? Fragen, die international zunehmend auf Interesse stoßen. und inzwischen auch von Universitäten näher unter die Lupe genommen werden.

Jetzt beschäftigte sich im Schwarzwald, in Allerheiligen in der Nähe von Baden-Baden, der »1. Welt-Kymatik-Kongress« mit diesen Themen. Bei gut frequentierten Vorträgen und in diversen Workshops informierten Experten über ihre Arbeit und stellten die neuesten Ergebnisse ihrer Untersuchungen vor. Das Spektrum reichte von Vorträgen und Schnupperkursen in der Strömungswissenschaft über Informationen zu Wirbelbildungen im Wasser nach Viktor Schauberg bis hin zu Luftlautformen, Eu-